

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 18 (1902)

Heft: 43

Artikel: Die Wünschelrute

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass eine Explosion völlig ausgeschlossen ist. Da aber das Calcium-Carbid bei diesen Apparaten in der Gasentwicklung wiederholt ein größeres Wasserquantum passieren muß, entledigt sich das Acetylen auf ganz natürlichem Wege des größten Teils seiner Unreinigkeiten.

Das Acetylen ist ein Kohlenwasserstoffgas, welches durch Zusammenschmelzen von 7 Teilen Kalk und 4 Teilen Kohle aus dem sich ergebenden Calcium-Carbid gewonnen wird. Kommt letzteres in Berührung mit Wasser, so erhält man das Acetylengas. Gutes Calcium-Carbid ergibt per Kilogramm 300 Liter Acetylen, welches eine 12—16 mal größere Leuchtkraft besitzt, als gewöhnliches Steinkohlengas. Es ist auch nicht so giftig wie Steinkohlengas, denn zahllose Versuche hervorragender Autoritäten haben festgestellt, daß selbst eine Beimischung von 10 % Acetylen zur atmosphärischen Luft ohne Beschwerden und nachteilige Folgen ertragen wird, während eine gleichgroße Beimischung von Steinkohlengas die schwersten Vergiftungen hervorbringt. Dieses Gas ist nicht gefährlich, wenn man dasselbe unter geringem Druck produziert, d. h. wenn man den richtigen Apparat zur Erzeugung dieses Leuchtstoffes wählt. Acetylen jedoch wird explosiv, wenn es in Apparaten unter Druck von über 2 Atmosphären erzeugt wird.

Acetylen ist billiger als die meisten der bis jetzt üblichen Beleuchtungarten. 1000 Normalkerzen kosten per Stunde:

Mit Auerglühlicht	Fr. — 65
„ Acetylen	" — 66
„ Petroleumlicht	" 1. 16
„ gewöhnlichem Leuchtgas	" 2. 22
„ elektrischem Glühlicht	3. 15

1 Kilo Carbid, das zur Zeit zirka 25 Cts. kostet, liefert 300 Liter Gas; mit dieser Gasmenge brennt ein Brenner von 30 Kerzen Leuchtkraft 18 Liter Acetylen in der Stunde, was einem Verbrauch von 2 Cts. pro Stunde gleich kommt, während eine Petroleumflamme von gleicher Helligkeit mindestens 5 Cts. kostet.

Die Wünschelrute.

(rd.-Korr.)

Mit großem Interesse habe ich in Ihrem geschätzten Blatte die Mitteilungen über das immer noch rätselhafte Wesen der „Wünschelrute“ und über die verschiedenen Hypothesen, welche diesbezüglich von Fachmännern aufgestellt werden, gelesen. Zufällig bin ich in der Lage, diese Mitteilungen noch um einiges ergänzen zu können.

Das unteremmentalische Städtchen Huttwil beherbergt nämlich ebenfalls einen „Wünschelrute“, der auf dem besten Wege ist, dank seiner Kunst berühmt zu werden, und zwar ist es nicht etwa ein von einem abergläubischen Nimbus umgebener alter Hirte oder menschenfeindlicher Bauer, der im Hinterstübchen geheimnisvolle Alchemie betreibt, sondern es ist einer der „modernen“ Menschen, ein neuzeitlich-liberaler und lebenslustiger Eisenbahnbamter, der die ihm von

der Natur verliehene eigenartige Gabe ohne allen Holuspokus auf die natürliche Weise zu erklären sucht und sie in uneigennütziger Weise in den Dienst seiner Mitmenschen stellt.

Herr Bahnmeister L., zirka 36 Jahre alt, besitzt wirklich die Gabe, vermittelt der Gabelrute unfehlbar Quellen aufzufinden, und zahlreiche Brunnenanlagen im Unteremmental und Oberaargau verdanken seinem Finderglück ihr Entstehen. Zahlreichen Bauernhöfen hat Herr L. der seine „Kunst“ in der freien Zeit jedermann zur Verfügung stellt, rationelle Quellwasseraffassungen verschafft und außerdem hat er mehrere Stationsbrunnen der Langenthal-Huttwil-Wolhusenbahn durch persönliches Quellsuchen von den örtlichen Wasserversorgungen unabhängig gemacht, wie er auch der neu errichteten Brennerei Huttwil eine eigene Wasserquelle von 500—800 Minutenlitern entdeckte. Namentlich mit diesem letzteren Erfolge hat sich Herr L. einen Namen gemacht und zahlreiche Skeptiker von seiner Fähigkeit und der Kunst des „Wasserschmökens“, das vielfach als Übergläubische oder Schwindel betrachtet wird (freilich nur von urteilsunsfähigen und den Geheimnissen der Natur verständnislos gegenüberstehenden Prähtern) überzeugt.

Herr L., der sich meistens der gegabelten Rute bedient, dem Uhrenexperiment aber weniger Vertrauen entgegenbringt, erklärt, die Erscheinungen bei der aktiven Tätigkeit des Wassersuchens seien so unzweideutig, positiv erkennbar, daß es Torheit sei, an ihrer Existenz zu zweifeln. Jeder unbeteiligte Laie könne sich jederzeit mit eigenen Augen überzeugen, daß ein wirklicher und ehrlicher Quellsucher in keiner Hinsicht sich mit Taschenspielerkünsten abgibt, sondern einfach die Wirkungen einer geheimen Naturkraft so deutlich vermittele, daß sie von jedermann als solche erkannt werden müssen. Bei L. wendet sich die Rute in der Nähe unterirdischer Wasserläufe nicht nur mit vehemente, jedem Nebenstehen deutlich sichtbarer Gewalt nach unten, sondern sie zwingt den Träger sogar zu einer Wendung so weit, bis die Rute als Contrepfeil gegen den Wasserlauf gerichtet ist, auf diese Weise also auch die Richtung des letztern deutlich angebend. Eigentümlich auffallend ist jedoch hiebei, daß bei Herrn L., trotzdem er ein überaus empfindliches „Medium“ sein muß, jeder „Rapport“ zwischen Rute und unterirdischem Wasser aufhört, sobald L. auf einer einigermaßen dicken Schneedecke steht. Eine Erklärung hierfür kennt L. nicht.

Herr L. glaubt überzeugt zu sein, daß es sich bei diesen, nebenbei gesagt für manchen kaum hochintelligenten, Vorgängen um elektro-magnetische Erscheinungen handelt, um eine Überströmung der Elektrizität in den im Menschen mehr oder weniger massenhaft aufgespeicherten tierischen Magnetismus, und es ist ohne Frage zuzugeben, daß diese Erklärung die einzige ist, welche die Wünschelrute vor der Gefahr rettet, als Schwindel und abergläubische Torheit betrachtet zu werden, die einzige, welche ihr Anspruch auf Ernstnahme seitens der Wissenschaft verleiht.

Herr L. hat übrigens vor einem Jahre schon Versuche unternommen, welche einerseits seine Hypothesen

20 Zeughausgasse **JOHO & AFFOLTER, BERN** Zeughausgasse 20.

Werkzeuge und Werkzeugmaschinen für Metall- und Holzbearbeitung.

Ia englischer Werkzeugstahl. — Ia englischer, schwedischer und französischer Steinbohrstahl.

Poliert Fussstahl, Stahldraht in Ringen.

Ia engl. Feilen.

Amerik. Werkzeuge, Gewindschneidzeuge.

Schaufeln, Bickel, Kettenflaschenzüge, verzinktes Baugeschirr.

Bandsägen und Zirkularsägen; engl. Schmirgelscheiben und Schmirgelleinen.

Stets grosses Lager in: Maschinenschrauben, Mutterschrauben, Bauschrauben, Anschweisenden, Nieten, Muttern, Stellschrauben, Stellringsschrauben, Tirefonds, Legscheiben, Metallschrauben etc.

Spezialschrauben nach extra Fäsonen und Gewinden, liefern in kürzester Zeit.

noch mehr bekräftigen und andernteils, wenn sie gelingen, von enormer praktischer Wichtigkeit sein sollen. Obwohl er über die Einzelheiten und die bisherigen Ergebnisse dieser Versuche noch Silbermünzen bewahrt, so konnte ich doch aus seinem eigenen Munde erfahren, daß es sich dabei darum handelt, in der Erde liegende Metalle zu finden. Im letzten Sommer legte er vor uns Augenzeugen eine kontrollierte Probe ab, indem er Silbermünzen, die ohne sein Vorwissen an einer gewissen Gartenstelle in die Erde vergraben worden waren, mit unfehlbarer Sicherheit, mit offenen und verbundenen Augen auffand. Rückmünzen dagegen widerstanden allen Versuchen. Seit jenen interessanten Veranstaltungen hat er seine elektrische „elektrisch-magnetischen“ Studien weiter betrieben und wenn er auch mit den detaillierten Ergebnissen nicht herausrückt, so erklärt er doch, daß die Frage des Metallfindens ganz positiv gelöst werden könne. Ob er dabei Holzruten oder Uhr oder andere metallische Leiter und Kondukteure verwendet, ist sein Geheimnis; das erste dürfte jedoch als ausgezeichneten betrachtet werden. Wenn einst ein abschließendes Resultat bekannt wird, so sollen Sie der erste sein, der davon becniimmt.

Zum Schlusse sei hier noch erwähnt, daß Herr L., das Urbild einer wetterhaften, kräftigen und sympathischen Persönlichkeit, für Kenner schon in seinem Neuzerren Anzeichen aufweist, daß er für elektrische Einflüsse bewußt oder unbewußt außerordentlich empfänglich ist. Sein starkes, dieses, vorstenartiges (Pardon!) rötliches Haupt- und Barthaar erscheint oft wie von starker elektrischer Influenz gestäubt.

Gebäudehebungen.

(Aus der „Münchener Bauzeitung“)

Obgleich die Hebung von Gebäuden nunmehr schon seit einer Reihe von Jahren auch in Deutschland bekannt geworden ist, pflegt diese Vornahme doch noch recht selten ausgeübt zu werden. Der Grund dafür liegt wohl weniger in dem Umstand, daß man an ein gutes Gelingen der Hebung überhaupt zweifelt, als vielmehr in der Tatsache, daß es in Deutschland noch sehr wenige Firmen gibt, die sich mit dieser neuen Errungenschaft der Technik befassen, resp. die sie in der Praxis zur Bewertung bringen. Wir halten die Hebung von Gebäuden für einen sehr wichtigen und wertvollen Fortschritt im modernen Bauwesen, und in der Tat gibt es kaum einen interessanteren Vorgang für den in der Praxis stehenden Fachmann, als die Vornahme dieser Prozedur. Wir haben bereits in früheren Nummern unseres Blattes von der vorzüglich gelungenen Hebung zweier Wohnhäuser in Meßingen in Württemberg berichtet, die durch Werkmeister Rückgauer in Stuttgart geleitet und ausgeführt wurde. Herr Rückgauer hat seitdem sein praktisch erprobtes Verfahren, das er als Spezialität betreibt, weiter ausgeführt und überall die besten Erfolge erzielt. Nachdem das vielfach angezweifelte Unternehmen allerorts das größte Aufsehen erregt, und nachdem seine Methode der Hebung, Schiebung und Drehung von Gebäuden in Deutschland immer noch einzige dasteht, erachten wir es für unsere Leser von wesentlichem Interesse, wenn wir einzelne besonders bemerkenswerte Fälle in unserem Blatte zur Besprechung bringen.

Wir greifen zunächst auf die bereits berührte Hebung von Wohnhäusern in Meßingen zurück. Es handelte sich in diesem Falle darum, das Wohnhaus des Ratsschreibers Schou um 3,65 m und das des Handels-gärtners Staiber um 1,25 m zu heben. In beiden Fällen ist die Hebung, die Herr Rückgauer persönlich

leitete, vorzüglich gelungen. 30 Hebemaschinen, deren zierlicher Bau kein Mensch die ungeheure Tragfähigkeit von über 50,000 kg zutrauen würde, 15 Bahnstangenwinden mit 10,000 kg Tragkraft wurden angewendet, um die 300,000 kg schwere Last 3,65 m hoch zu heben, so daß sofort der Massivstock unterbaut werden konnte. Die Hebungsarbeiten selbst samt den Vorbereitungsarbeiten für die Sicherheit des Gebäudes nahmen nur einige Tage in Anspruch. Über die ganze Zeit blieb das Gebäude bewohnt, und weder an den Fenstern noch an den Glastürscheiben ließ sich eine Schädigung durch die Hebung erkennen.

In Wildbad wurde ein dem Schmiedmeister Kloß gehöriges Haus durch Rückgauer gehoben. Dieses Haus sollte zum Zwecke der Unterbauung eines Massivstocks um 1,45 m in die Höhe gehoben werden. 32 Rückgauer'sche Hebemaschinen und 10 Bahnstangenwinden wurden angewendet, um unter kreuzweise verfügtm Balkenwerk die ungefähr 280,000 kg schwere Last empor zu heben. Nach mehreren Stunden war die gewünschte Höhe von 1,45 m erreicht; ein achtmaliges Ansetzen der Maschinen war dazu erforderlich. Nach der Hebung konnte gleich mit dem Einbau des neuen Parterres, das Schau- und Verkaufsläden enthalten soll, begonnen werden. Besonders schwierig war eine notwendige Seitwärtbewegung, um von dem anstoßenden Nebenhaus wegzukommen. Während der Hebung verweilten mehrere Personen in dem Hause, und erklang aus diesem munteres Klavierspiel, was unter den zahlreichen Zuschauern vor dem Hause viel Stauner und Heiterkeit hervorrief. Eine genaue Untersuchung ergab, daß das Gebäude durch die Hebung nicht die geringste Schädigung erlitten hat; selbst die Fenster blieben unversehrt. Einschließlich der Vorbereitungsarbeiten für die Sicherheit des Gebäudes nahm das schwierige Werk drei Tage in Anspruch.

In ganz hervorragender Weise hat sich die Zuverlässigkeit des Rückgauer'schen Systems in seiner Anwendung an einem massiven dreistöckigen Schulhaus in Saarburg in Lothringen bewährt. Dieses Gebäude hatte sich infolge ungünstiger Terrainverhältnisse ungleichmäßig gesenkt, so stark, daß es in der Vertikale eine Neigung von 26 cm zeigte. Zur Instandsetzung desselben war eine Verstärkung der Fundamente notwendig. Der ganze Bau mußte zwei Schichten unter der Sockelgurt gesetzt und so weit gehoben werden, daß die Fundamentierungsarbeiten vorgenommen werden konnten. Die Vorarbeiten nahmen $9\frac{1}{2}$ Tage, die Hebung selbst nur $2\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch. An dem Gebäude, das während der Hebung im dritten Stock bewohnt war, war keinerlei Beschädigung zu bemerken.

Zum Schlus bringt wir noch die Hebung des Schreinerei- und Sattlereigebäudes der kgl. Wagenwerkstatt in Cannstatt zur Darstellung. Es handelte sich hier darum, den oberen Teil des Gebäudes um so viel vom Erdgeschoss abzuheben, daß ein neues Stockwerk zwischen beiden eingebaut werden konnte. Das in Betracht kommende Gebäude hatte eine Länge von 57 m und eine Breite von 16 m, der Oberteil war um ca. 4 m zu heben. Bei der Ausführung waren etwa 75 Personen tätig. Außer den sonstigen Vorrichtungen wurden 68 der elegant gebauten patentierten Rückgauer'schen Hebemaschinen verwendet, von welchen jede eine Tragfähigkeit von 60,000 kg besitzt. Die Vorarbeiten wurden in 6 Tagen bewältigt, während die eigentliche Hebung nur 11 Stunden beanspruchte. Am Montag wurde das Gebäude in drei Stunden um 1,25 m, am Dienstag in zwei Arbeitsschichten von je 4 Stunden um je $1\frac{1}{8}$ m gehoben. Dienstag Nachmittag um 4 Uhr war die Arbeit ohne jeglichen Zwischenfall und ohne irgend welche